

► **Gewusst wie:
Ressourcen schonen
und Müll vermeiden**

Stellungnahme zum Welttag
der Hauswirtschaft

► **(Frauen) Armut
bekämpfen**

Unerlässlich für eine
nachhaltige weltweite
Entwicklung



► **Digitale Teilhabe
für Menschen
mit besonderen
Aufklärungsbedarfen**

Neue Bildungsoffensive
des Digital-Kompass

**de
f**aktuell

Zeitschrift des Deutschen Evangelischen
Frauenbundes, Landesverband Bayern e.V.

Monatslosung Mai 2023:

Weigere dich nicht,
dem Bedürftigen
Gutes zu tun,
wenn deine Hand
es vermag. Spr 3,27 (L)



INHALT

- 4 (Frauen)Armut bekämpfen – unerlässlich
- 6 #Glaubstdu – die BibelBasics
- 7 Dialog-Tag 2023: Auf dem Weg zum Evangelischen Kirchentag
- 8 Starke Frauen im DEF: Portrait Käthe Rohleder
- 10 Frau des Monats: Sophie von La Roche
- 12 Wohnheime Frühlingstraße: Jahresempfang 2023
- 14 Aus der Praxis: Floß, Rothenburg
- 15 Aus der Praxis: Vohenstrauß
- 16 Büchertipps von Marianne Jauernig-Revier
- 18 Welttag der Hauswirtschaft
- 19 Ein letzter Gruß – zum Tod von Friedrich Stoll
- 20 AEH-Seminar in Pappenheim: Kleidung und Textiles: Nachhaltig.Fair.Sozial
- 20 Bericht vom Fischkochkurs: Fisch – frisch auf den Tisch
- 21 AEH-Seminare in Pappenheim – ein persönlicher Rückblick von Helga Strehl
- 22 Neue Bildungsoffensive des Digital-Kompass
- 23 Kleines Lexikon für journalistische Darstellungsformen, Teil 2
- 25 Die elektronische Gesundheitskarte
- 27 Märchen – uralt und doch immer neu verfilmt
- 29 Irreführung im Netz eindämmen
- 30 Gedanken zum Monatsspruch Juni 2023 von Johanna Beyer
- 31 Antrag auf Mitgliedschaft Impressum

» **Redaktionsschluss**
für die Ausgabe 3/2023 (Juli bis
September): 25. Mai 2023



Liebe Leserin und lieber Leser,

augenblicklich bin ich noch sehr erschüttert von den Bildern aus der Türkei und Syrien. Wir können uns das Ausmaß der Zerstörungen nicht wirklich vorstellen. Das Grenzgebiet in Syrien und Aleppo hatte unter dem Bürgerkrieg schon sehr gelitten, sodass das Erdbeben noch verheerendere Auswirkungen hatte. Dazu kommt die Sturheit aller Politiker in dieser Gegend, die eine rasche und zielgerichtete Hilfe lange behinderten. Hoffentlich ist bei Erscheinen dieses Heftes einiges an Positivem passiert. Die Spendenaufrufe der verschiedensten Organisationen sind zahlreich und die Spendenbereitschaft ist – Gott sei Dank – groß.

Da passt das Motto des 38. Deutschen Evangelischen Kirchentages in Nürnberg: „Jetzt ist die Zeit“. Jetzt ist die Zeit, Hilfe zu leisten, nach vorne zu schauen und aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen.

Wir laden Sie ein. Kommen Sie mit auf den Kirchentag vom 7. bis 11. Juni 2023 in der Stadt Nürnberg, in Fürth, in den Messehallen und an verschiedenen Orten und in Kirchen. Feiern Sie mit uns, am Abend der Begegnung mit unserem Haus für Mutter und Kind, besuchen Sie uns auf dem Markt der Möglichkeiten in den Messehallen und feiern Sie einen ökumenischen Frauen-Gottesdienst mit uns in der Lorenzkirche. Machen Sie Rast in der Martha Kirche zum Agape-Mahl, wo die Arbeit des Weltgebetstages sich präsentiert. Aktivitäten und Zeit für Besinnung, für beides ist Raum. So zeigen wir gerade als Frauenverband, dass Kirche mehr ist und Verantwortung übernimmt für die Welt, in der wir leben.

Aber vor allem ist der Kirchentag ein Ort der Begegnung, der Diskussionen, der Musik mit hunderten von Posaunenchor, aber auch mit leisen Tönen, Theater und Darbietungen der verschiedensten Art. Sie können sich Ihr Programm so bunt wie möglich zusammenstellen, aber kommen Sie bei uns an unserem Stand vorbei. Auch dort erwarten Sie verschiedene Angebote, gerade zum Thema Nachhaltigkeit. Im Haushalt, in der Wirtschaft und in der digitalen Welt. Wir freuen uns auf Sie!

Die Kirchentage haben seit vielen Jahren das Thema der „Bewahrung der Schöpfung“. Ressourcenschonend, so sollen wir leben. Welche Unterstützung die Politik dazu leistet, das wollen wir bei unserer Fahrt nach Brüssel hören. Im Europäischen Parlament, in der Bayerischen Landesvertretung und bei der EKD wollen wir erfahren, wie europäische Politik gemacht wird. Auch wir als Frauenverbände sind als Lobbyistinnen in Brüssel vertreten. Im nächsten Jahr – 2024 – haben wir wieder Wahlen zum Europa-Parlament. Da ist es gut, wenn wir wissen, wie Europa funktioniert, oder wie es besser funktionieren könnte.

Inge Gehlert
Verwaltungsratsvorsitzende





Quelle: Vereinte Nationen

Die Philosophen haben die Welt nur männlich interpretiert, es kommt aber darauf an, sie auch weiblich zu interpretieren und menschlich zu verändern.

Irmtraud Morgner, Schriftstellerin (1933–1990)

(Frauen) Armut bekämpfen - unerlässlich für eine nachhaltige weltweite Entwicklung

In ihren monatlich erscheinenden „Gedanken und Forderungen zu den 17 Zielen der Nachhaltigkeit“ beschäftigte sich Inge Gehlert im Februar mit dem UN-Ziel, weltweit Armut zu beenden – Armut, die in Deutschland häufig weiblich ist.

4

Die Welt braucht ein menschliches Antlitz. Da sind wir uns sicher einig. Aber ob und wie das zu erreichen ist, gehen die Ansichten auseinander.

Eine Möglichkeit, die Welt menschlicher zu machen, ist die Bekämpfung der Armut. Denn Armut und Elend nimmt vielen Menschen ihre Würde, wenn sie ums Überleben kämpfen müssen. Wir sehen bei uns mehr die verschämte Armut. Menschen, die darauf angewiesen sind, bei der „Tafel“ einzukaufen, weil das Geld nicht reicht, um gesunde Lebensmittel zu kaufen. Kinder, die ohne Frühstück in die Schule gehen, weil die Familie das Geld für die Reparatur der Waschmaschine braucht.

In der Zeit der Pandemie und den damit verbundenen Schulschließungen haben wir gesehen, wie dringend die Familien auf das Essen in der Schule angewiesen waren. Da reichte der Hartz IV-Satz nicht mehr, wenn das kostenlose Essen in der Schule wegfiel und stattdessen selber gekocht werden musste. Und viele junge Familien wissen gar nicht, wie man preiswert und gut kocht. Unsere Forderung nach mehr hauswirtschaftlicher Bildung in allen Schularten hat daher seine Berechtigung.

Auch wenn 2023 der Hartz IV-Satz (heißt nun „Bürgergeld“) erhöht wurde, so hat die hohe Inflation und die Verteuerung von Strom und Gas das bereits aufgezehrt. Von der Erhöhung des Kindergeldes haben diese Familien nichts, da sie kein Kindergeld erhalten. Die ge-

plante Kindergrundsicherung wird Familien hoffentlich mehr Luft zum Atmen geben.

Wir haben einen relativ gut funktionierenden Sozialstaat, aber dennoch fallen viele Menschen aus dem Raster hinaus und wissen nicht, wie sie überleben sollen. Durch Schicksalsschläge, Trennung, Scheidung oder Krankheit verlieren sie die Wohnung und landen auf der Straße. Da haben viele den Eindruck, dass sie nicht mehr als Mensch wahrgenommen werden, sondern als Störenfriede, die einen Angriff auf die heile Welt starten. Diesen Menschen ein Gesicht geben, das versuchen Hilfsorganisationen, aber auch Einzelne Menschen aus der Armut zu befreien, ihnen eine neue Chance zu geben, ist z.B. ein Anliegen der Obdachlosen Zeitungen, die Männer und Frauen durch eine Festanstellung wieder zu Lohn und damit auch zu einer Wohnung verhelfen.

Armut ist weiblich. Und das spüren vor allem Rentnerinnen. Sie konnten wegen der Kinder nicht arbeiten, Kindertagesstätten oder Ganztagschulen gab es noch nicht, und wenn sie später berufstätig waren, dann oft in Hilfsjobs, mit denen frau sich keine ordentliche Rente erwerben konnte. Diese Frauen schämen sich für ihre Armut und nehmen auch die Gelder nicht in Anspruch, die ihnen zustehen. Bei unseren Ämtern werden sie auch nicht immer gut be-

handelt, sondern als unangenehme Bittsteller abgefertigt, statt dass ihre Lebensleistung der Kindererziehung und vielleicht auch noch Pflege von Angehörigen gewürdigt wird. Kirche und Diakonie setzen sich für diese Menschen ein, die am Rand der Gesellschaft leben und die auch wir nicht immer sehen. Ganz im Gegensatz zu der diesjährigen Jahreslosung, „Du bist ein Gott, der mich sieht“. Wir nehmen sie nicht wahr. Wir wollen nicht belästigt werden durch ihre Armut, die uns beschämt. Mit einer Spende kaufen wir uns frei. Aber damit wird das



Quelle: Pixabay.com

System nicht geändert. Manches in unserer Sozialgesetzgebung ist nicht sozial und lässt Hilfsbedürftige im Regen stehen und beraubt sie dadurch ihrer Würde.

Das darf nicht sein!

sehen wir allerdings das Unglück und die Not, die durch die Erdbeben in der Türkei und in Syrien herrschen, dann kommen uns unsere Nöte ganz klein vor. In diesen Gegenden herrscht bitterste Not. Ganze Städte sind wie Kartenhäuser zusammengefallen. Aber auch die Hilfsbereitschaft ist groß. Selbst Griechenland und Zypern eilen da zu Hilfe.

Und das ist erstaunlich: Viele Menschen, die selbst nicht viel haben, spenden gerade in solchen Momenten von dem Wenigen, was sie haben. Auch bei den Aufrufen zu Weihnachten wird das berühmte „Scherflein“ von der Witwe gespendet. Das ist wirkliche „Nächstenliebe“.

Überall auf der Welt sehen wir große Armut. Vor allem in den Ländern Afrikas und Asiens. Hier hat die

Kolonisierung tiefe Spuren interlassen. Willkürlich wurden Grenzen festgesetzt, ohne auf die verschiedenen Ethnien, Religionen und Sprachen zu achten. Stellen Sie sich vor, in unserem Land würden 30 verschiedene Sprachen gesprochen, sodass keine Verständigung untereinander möglich ist. Daraus entstehen Spannungen, die zu Armut führen. In der Bekämpfung gerade dieser Armut liegt das Augenmerk der UN. Daher lautet auch das erste der 17 UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung: „Armut in allen ihren Formen und überall beenden“.

Viele Länder Afrikas und Asiens können sich nicht selbst befreien. Sie brauchen unsere Hilfe, unsere Gerechtigkeit. Wir dürfen sie nicht als billige Dienstleister und Werkbank ansehen, sondern als gleichberechtigte Partner, die einen menschenwürdigen Lohn verdienen und nicht mit Almosen abgespeist werden dürfen.

Kinderarbeit darf nicht mehr sein. Wir müssen dafür sorgen, dass die Kinder eine Schule besuchen und eine Ausbildung machen können. Denn durch Bildung kann Armut behoben werden. Bildung hilft in der Landwirtschaft, damit ausreichend Lebensmittel auch beim Klimawandel erzeugt werden können. Bildung hilft bei der Gesundheit, damit Kinder und Erwachsene eine Chance auf ein gesundes Leben haben.

Unterstützung der Hilfsorganisationen mit Spenden ist das eine. Das andere ist, für eine gerechte Welt- und Wirtschaftsordnung zu sorgen, damit diese Länder auch wirkliche Teilhabe haben. Wenn wir sie nur als billige Rohstofflieferanten benutzen, bei der Ausbeutung der Rohstoffe auch noch die Umwelt verseuchen, dann müssen wir uns über Flüchtlingsströme nicht wundern. Ihre Armut vor Ort lässt sie Europa als das Paradies ansehen. Allerdings, wenn sie angekommen sind, erleben sie eine brutale Realität, die mit einem Paradies nichts zu tun hat. In unserem eigenen Interesse sollten wir daher für eine gerechtere Welt, eine bewohnbare Welt in allen Kontinenten sorgen.

Unser Blick muss über unseren Kirchturm hinausgehen, sogar über Europa hinaus in die Welt. Wir haben nur diese eine. Und die wollen wir bewahren für unsere Kinder und Kindeskinde.

Dann haben wir eine Welt mit einem menschlichen Antlitz. Eine Welt, wie sie von der Schöpfung gedacht ist.

5



#glaubstdu – Die BibelBasics

Die neue Reihe im Sonntagsblatt, der Evangelischen Wochenzeitung für Bayern, möchte Menschen ins Gespräch bringen und neu für den Glauben begeistern. Ab Ostern im Sonntagsblatt und im neuen Mitgliederbereich von sonntagsblatt.de

Dabei werden ein Jahr lang die wichtigsten Bibeltex-te vorgestellt. Zur geistlichen Beheimatung verhilft der Protestantismus dann, wenn Menschen mit den elementaren Wissensbeständen der evangelischen Frö-migkeit vertraut gemacht werden. Der Schlüssel dafür liegt in der Glaubensvergewisserung; es geht deshalb um den Erhalt des Kernbestands an Glaubenswissen. Dazu möchte diese Reihe beitragen. Welche Bibeltex-te sind am wichtigsten? Was schenkt Beheimatung, Trost und Glaubensgewissheit?

Diese Reihe zur Bibel versteht sich:

- zum Selbststudium
- als Angebot an Hauskreise, als Gesprächs- und Diskussionsanregung
- als Chance und Anregung einen eigenen Glaubenskurs-Hauskreis zu gründen.

Dabei arbeitet das Sonntagsblatt mit der Hauskreisarbeit des Amts für Gemeindedienst (afg) der bayerischen Landeskirche in Nürnberg zusammen.

Die Reihe ist multimedial ausgerichtet mit Podcasts, Video-Konferenzen und Live-Events mit der Möglichkeit zur Diskussion. Hier arbeitet das Sonntagsblatt mit der Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Erwachsenenbildung in Bayern (AEEB) zusammen.

Die neue Serie ist im Sonntagsblatt enthalten. Der Mitgliederbereich ist für Abonnenten kostenlos zugänglich und kann auch separat gebucht werden oder vergünstigt als Gruppenabo (min. 3 Adressen).

Info und Bestellung:

www.glaubst-du.de, shop.sonntagsblatt.de



»Glaube, Liebe, Hoffnung – das steht nicht nur für den FC St. Pauli«

Sr. Nicole Grochowina,
Christusbruderschaft Selbitz



Auf dem Weg zum Deutschen Evangelischen Kirchentag

„DEF im DIALOG“ – unter diesem Motto trafen sich Anfang Februar in Nürnberg Vertreterinnen der örtlichen Gruppen des Deutschen Evangelischen Frauenbundes, Landesverband Bayern (DEF). Über 30 Frauen aus den Ortsverbänden, Anschlussvereinen und Medienkreisen erfuhren mehr über die aktuellen Planungen auf Bundes- und Landesebene. Daneben tauschten sie sich über eigene gelungene und weniger gelungene Aktivitäten und Aktionen aus.

Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung standen aber Informationen rund um den Deutschen Evangelischen Kirchentag (DEKT), der vom 7. bis 11. Juni 2023 in Nürnberg und Fürth stattfinden wird. Anna Lisa Spitzauer vom DEKT stellte den Anwesenden den aktuellen Planungsstand vor:

Der Kirchentag wird eine große Veranstaltung mit vielen unterschiedlichen Möglichkeiten zu Erlebnis, Austausch, Begegnung u.v.m. – sowohl im Kleinen (Workshops, kleine Gebete oder Konzerte), als auch mit vielen Menschen mitten in der Altstadt von Nürnberg.

Rund 2.000 Veranstaltungen wird der Kirchentag bieten: Das Programm des Kirchentages besteht aus liturgisch/theologischen, gesellschaftspolitischen und kulturellen Veranstaltungen.

Dafür braucht der Kirchentag ca. 5.000 helfende Hände (aus ganz Bayern). Helfen kann jede und jeder in jedem Alter: Es gibt für alle einen passenden Job! Und das Beste ist, wer mithilft kann kostenfrei alle Veranstaltungen des Kirchentages besuchen. Bei Interesse besteht unter <https://www.kirchentag.de/dabeisein/helfen> die Möglichkeit sich zu melden.



Sänger- und Bläserchöre können ganz einfach auf dem Kirchentag auftreten. So wird der Kirchentag an die unterschiedlichsten Orten Nürnbergs gebracht. Die Chöre können unplugged und unter freiem Himmel mit ihren Künsten begeistern.

Wer nur das Programm genießen will, kann sich bis zum 4. April noch Tickets mit Frühbucherrabatt sichern! Unter <https://www.kirchentag.de/tickets> sind auch vergünstigte Ticketangebote für z.B. Rentnerinnen und Rentner oder Familien zu finden. Ein besonderes Schmankerl ist das Bayern-Paket: Gruppen/Vereine/Firmen in Bayern können ein vergünstigtes Ticketpaket für 30 Tageskarten unter <https://www.kirchentag.de/bayern-paket> erwerben. Alle Tickets haben ein VGN-Ticket inklusive.

Es werden noch Gastgeberinnen und Gastgeber gesucht. Wer Platz für einen Kirchentagsgast hat, kann das eigene freie Bett/Sofa/Zimmer zur Verfügung stellen über <https://unterkunft-kirchentag.de/>. Aus der ein oder anderen Kirchentags-Übernachtung sind in der Vergangenheit schon oft Freundschaften fürs Leben geworden.

Aber auch der DEF wird in Nürnberg an vielen Stellen aktiv: sei es am Abend der Begegnung, mit einem eigenen Stand auf dem Markt der Möglichkeiten in Halle 4 der Messe Nürnberg, beim Ökumenischen Frauengottesdienst oder beim täglichen AGAPE-Mahl der Arbeitsgemeinschaft Weltgebetstag. Wer den DEF dabei in Nürnberg unterstützen möchte, kann sich in der Geschäftsstelle in München melden.

Am Ende der Veranstaltung „DEF im Dialog“ waren sich die Teilnehmerinnen einig: „Wir freuen uns auf den Kirchentag in Nürnberg und Fürth!“



Käthe Rohleder (1910–1995)

Das Engagement für Frauen in schwierigen Lebenssituationen war ihr eine Herzensangelegenheit

Käthe Rohleder war eine Frau des 20. Jahrhunderts. Aufgewachsen in gesicherten Verhältnissen, hineingezwungen in das Chaos des 2. Weltkrieges, überlebte sie zuinnerst verletzt. Sie nahm die Herausforderung der Nachkriegszeit tapfer aber eigentlich zögerlich an, doch dann siegten ihre rebellischen Kräfte.

Käthe Rohleder, geborene Prassler, wurde am 11. August 1910 in der Weberstadt Langenbilau, Niederschlesien (heute Bielawa in Südpolen) als Tochter eines Prokuristen einer Textilfirma geboren. Ihr Elternhaus war christlich-liberal. Nachdem ihr frühzeitig durch Gelenkprobleme eine Pianistinnen-Laufbahn verwehrt wurde, begann sie 1932 ein Theologiestudium, ihr Wunsch war es, im Frauengefängnis zu arbeiten.

1934 unterbrach sie das Studium, heiratete den Theologen Immanuel Rohleder und bekam zwei Söhne, 1935 und 1939. Bereits 1941 wurde sie Witwe und kehrte mit den kleinen Kindern ins Elternhaus zurück. 1945 musste sie mit ihren Kindern fliehen, sie drohte erschossen zu werden, musste in Prag öffentliche Erschießungen mitansehen. Im August 1945 wurde sie von den Amerikanern nach Dombühl in Mittelfranken transportiert und als Magd an einen Großbauern vermittelt, wo sie vier Jahre sehr hart arbeiten musste, „daneben“ musste sie auch noch ihre Kinder versorgen.

Eine Pfarrfrau wurde auf sie aufmerksam und vermittelte ihr 1949 Arbeit in einem privaten Kinderheim. 1950 nahm sie ihr Theologiestudium wieder auf, studierte zunächst in Marburg, dann in Erlangen und legte 1954 ihr erstes Examen ab und wurde dem Dekanat Fürth zugewiesen. Sie hatte Kontakt zu der Sozialpolitikerin Frau Dr. Meyer-Spreckels, die damals auch erste Vorsitzende des Deutschen Evangelischen Frauenbundes (1951 – 1967) war. Zusammen mit ihr begründet sie das Haus in der Frühlingstraße, ein Heim für „arbeitsentwöhnte Mädchen in truppenbesetzten Gebieten zum Zwecke der Resozialisierung“ – (nach dem Motto „Es könnten auch unsere Töchter sein“).



Käthe Rohleder am Schreibtisch in Fürth

Käthe Rohleder zog mit ihren Kindern selbst dort ein, arbeitete als Krankenhauseelsorgerin und als Religionslehrerin und ehrenamtlich in der Frühlingstraße, wo immer sie gebraucht wurde.

Nach ihrem zweiten Examen 1957 beantragte sie 1958 eine Sondergenehmigung für ihre Ordination – diese wurde ihr verwehrt. 1961 trat sie eine Stelle als Pfarrvikarin in der Fürther Wilhelm Löhe Gemeinde an, ganz in der Nähe der Wohnheime Frühlingstraße. 1976, zwei Jahre vor ihrer Pensionierung, wurde sie doch noch als erste Pfarrerin in Bayern in der Auferstehungskirche ordiniert. 1967, als Frau Dr. Meyer-Spreckels den 1. Vorsitz aufgab, wurde Käthe Rohleder zunächst 2. Vorsitzende, 1968 wurde sie 1. Vorsitzende des DEF Bayern, wie auch beim DEF-Freundeskreis e.V., der 1958 gegründet worden war.

1972 bis 1982 gehörte sie dem Vorstandsrat des DEF auf Bundesebene an, 1969 bis 1977 war sie im Vorstand der Evangelischen Frauenarbeit Bayern tätig, sie war aber auch im Vorstand des Diakonischen Werkes. Für Ihr Engagement wurde sie 1977 mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt, erhielt 1984 den Bayrischen

Verdienstorden und 1985 die Goldene Bürgermedaille der Stadt Fürth. Bis zu ihrem Tod 1995 stand sie immer in engstem Kontakt zum „Haus für Mutter und Kind“.

Die schwere Zeit des Krieges, der Verlust des Ehemannes, die Flucht aus der Heimat 1945 mit zwei kleinen Kindern veranlassten sie, sich intensiv mit ihrem Glauben auseinanderzusetzen: Sie führte „Gespräche mit Gott“, die sie niederschrieb (einige davon 1990 vom DEF anlässlich ihres 80. Geburtstages herausgegeben). Und sie nahm nach den Kriegswirren ihr Theologiestudium wieder auf. Käthe Rohleder, selbst alleinerziehend, hat sich seit ihrem „Neuanfang“ in Fürth, wo sie es nach dem Krieg hin verschlagen hatte, bis an ihr Lebensende für Frauen engagiert, insbesondere für Frauen in schwierigen Lebenssituationen:

„Emanzipation verstehe ich als Verbindung von Freiheit und Verantwortung. Das Wichtigste dabei ist die Solidarität.“

Sie lebte mit den Frauen zusammen, die allein oder mit Kind eine Unterkunft benötigten, sei es, weil sie verwitwet waren und arbeiten mussten – so wie sie selbst, sei es, dass es Frauen mit unehelichen Kindern waren, später Frauen, die Probleme hatten, ihre Kinder zu versorgen. Käthe Rohleder war stets sehr offen für die individuellen Themen. Die Erweiterung der Angebote der Einrichtung in Fürth hat sie immer unterstützt, und als 1980 ein ganz junges Team (alle, einschließlich des neuen Leiters Herrn Popp, hatten gerade ihr Studium beendet) die Leitung und Arbeit in der Einrichtung übernahm, war sie immer für das junge Team da und unterstützte es mit ihren eigenen Gedanken, die durchaus auch kritisch sein konnten. Sie setzte sich sehr dafür ein, dass 1983 die Erweiterung durch eine Wohngruppe für „Frauen in Not“ durchgesetzt werden konnte und war auch 1994 noch bei der Eröffnung der „Villa“ dabei, ein Neubau für Frauen in der Ver selbstständigungsphase.

Das Engagement für Frauen, besonders für Frauen in schwierigen Lebenssituationen, war ihr wohl eine Herzensangelegenheit, die sie eher unpräzise und prag-

matisch lebte – sie war da, hatte immer ein offenes Ohr und ihre eigene Meinung, geprägt von einem tiefen Glauben, den sie aber niemandem aufdrängte – sie lebte ihn einfach.

Dem Haus in Fürth war sie bis an ihr Lebensende eng verbunden, sie kam regelmäßig zum Essen und suchte das Gespräch mit Bewohnerinnen und Mitarbeitenden, sie „gehörte dazu“. Bis zu ihrem Tod 1995 wurde sie von Mitarbeitenden des Hauses in ihrer in der Nähe liegenden Wohnung versorgt. Vom Verein UFF e.V. (Unabhängige Frauen in Fürth) wurde Käthe Rohleder am Weltfrauentag 2021 als große Persönlichkeit der Stadt vorgestellt und in der Ausstellung der landeskirchlichen Frauengleichstellungsstelle „Fromm, politisch, unbequem, Evangelische Frauen des 20. Jahrhunderts

in Bayern“ wurden 24 Frauenpersönlichkeiten vorgestellt, eine davon Käthe Rohleder.

Wie aktuell ihre Gedanken, Gebete auch heute noch sind, sei an dem folgenden Gebet, das dem Büchlein „Gespräche mit Gott“ (Seite 8) entnommen ist, aufgezeigt:

*Herr und Heiland,
die Termine häufen sich,
die Zeit läuft davon,
die Luft wird dicker,
das Atmen beschwerlicher,*

*die Gifte unzählig,
die Zukunft bedrohlich –
was sollen wir tun,
wo morgen schon gestern begann,
mit unseren Fehlinterpretationen,
die Menschen hetzen und jagen,
verplanen die Zeit, die sie gar nicht besitzen,
überspielen einander und alles,
im ziellosen Wettlauf
zwischen gestern und morgen und
verirren sich heillos und heute?
„heute, so ihr meine Stimme hört“
rufst du uns zu
„verschließt eure Herzen nicht“,
deine Stimme ist in der rastlos strömenden Zeit
der ruhende Pol, das klärende Licht,
im Wandel der Dinge Signal und Geleit.*

Sybille Just

Sophie von La Roche – ein Lebensbild

In der Literaturgeschichte wird Sophie von La Roche immer als „Großmutter der Brentanos“ dargestellt. Ihr eigenes, sehr erfolgreiches und in ihrer Zeit bedeutendes Schaffen als Literatin steht meistens im Hintergrund. Dieser Fehleinschätzung trat der Vortrag von Helga Ilgenfritz in der Veranstaltungsreihe „Frau des Monats“ des Deutschen Evangelischen Frauenbundes im Februar entgegen.

Sophie von La Roche war prägend in der Zeit der Aufklärung und der Empfindsamkeit. Geboren am 6. Dezember 1730 in Kaufbeuren als Tochter des Stadtphysikus Dr. Gutermann von Gutershofen und seiner Frau Barbara. Sophie Gutermann zog mit ihren Eltern zuerst nach Lindau, danach nach Augsburg. Dort verlobte sie sich mit Bianconi, dem Leibarzt des Bischofs von Augsburg. Sophie war ein hochintelligentes Kind, das mit drei Jahren bereits lesen konnte, mit fünf Jahren die Bibel las und mit zwölf Jahren bei Herrenabenden des Vaters recht nützlich war, da sie sich alle Titel und Stellen von Büchern in der Bibliothek des Vaters gut merken konnte. Bianconi wollte eine zweite Laura Bassi aus ihr machen. Laura Bassi aus Bologna war eine der gelehrtesten Frauen ihrer Zeit und verfügte über eine Professur an der Universität Bologna. Entsprechend unterrichtete er seine Verlobte in den verschiedensten Fächern. Eine Eheschließung mit Bianconi scheiterte am Ehevertrag und Vater Gutermann löste die Verlobung. Sophie ging in das Pfarrhaus Wieland nach Biberach (Pfarrer Wieland war ein Vetter des Vaters). Dort lernte sie Christoph Martin Wieland kennen und verlobte sich mit ihm auf dem in die Literaturgeschichte eingegangenen Verlobungsspaziergang am 23. August 1750. Wieland wurde über diese Liebe zum Dichter: „Nichts ist wohl gewisser, als dass ich, wofern uns das Schicksal nicht im Jahre 1750 zusammen gebracht hätte, kein Dichter geworden wäre.“



1753 löste Sophie von La Roche die Verlobung mit dem drei Jahre jüngeren Wieland und heiratete den elf Jahre älteren kurmainzischen Rat und Stadion'schen Sekretär Georg Michael Frank, genannt La Roche. Sie gebar ihm acht Kinder in Mainz, von denen fünf das Erwachsenenalter erreichten. Ihre älteste Tochter Maximiliane beeindruckte Goethe, der ihr in seinem „Die Leiden des jungen Werthers“ ein literarisches Denkmal setzte. Maximiliane heiratete den Kaufmann Peter Brentano und zwei ihrer Kinder gingen ebenfalls in die Literaturgeschichte ein: Clemens von Brentano und Bettina von Arnim. Direkte Nachfahren dieser beiden sind heute noch bekannt in der Literatur und der Politik, wie z. B. Heinrich von Brentano, erster genuiner deutscher Außenminister unter Adenauer und die Schauspielerinnen Gila von Weitershausen.

1771 schrieb Sophie von La Roche ihr bedeutendstes Werk: „Geschichte des Fräuleins von Sternheim“. Ein Werk, das von den maßgebendsten Literaten dieser Zeit, seien es Johann Gottfried Herder, Friedrich Heinrich, Johann Georg Jacobi, Jakob Michael Reinhold Lenz oder später auch Johann Wolfgang von Goethe, auf das höchste gelobt wurde. Sophie von La Roche hatte die Aufmerksamkeit derer erregt, die in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts die deutsche Literatur repräsentierten.

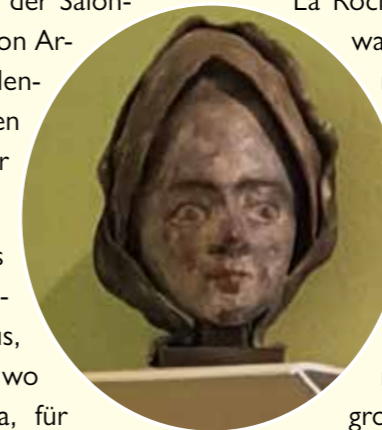
Zum Weiterlesen:
Biografie von Armin Strohmeyer, Südverlag, ISBN 978-3-87800-126-3



Emblem der Accademia dell'Arcadia

In Koblenz-Ehrenbreitstein führte Sophie von La Roche einen literarischen Salon, in dem sich Hof- und Beamtenkreise mit empfindsamen Dichtern, bürgerlichen Aufklärungsschriftstellern, Denkern und Reformern trafen, und war somit die Begründerin der Salonkultur, die unter ihrer Enkelin Bettina von Arnim und deren Zeitgenossinnen wie Henriette Herz oder auch Rahel Varnhagen von Ense, um nur einige zu nennen, zur Blüte kam.

Nach der Entlassung ihres Mannes aus den Diensten des Fürstbischofs von Trier, Clemens Wenzeslaus, zog die Familie zunächst nach Speyer, wo sie ihre „Pomona“ schrieb. „Pomona, für Teutschlands Töchter“ war die erste von einer Frau herausgegebene überregional verbreitete Frauenzeitschrift Deutschlands. Katharina die Große von Russland abonnierte je Auflage 500 Stück, die sie auch sofort bezahlte. Weitere bedeutende Abonnenten fanden sich in den Europäischen Adelshäusern.



Schreibtisch von Sophie La Roche in der Gedenkstätte in Speyer

Ab 1784 reiste Sophie von La Roche in die Schweiz, nach Holland, England, Frankreich und zuletzt auch zu ihren Freunden nach Weimar und schrieb darüber Reisetagebücher. Für ihre Werke trat Sophie von La Roche nicht nur als Autorin auf, sondern sie war auch Herausgeberin und Verlegerin, bereits bevor ihre männlichen Kollegen es ihr gleichtaten.

Die Familie von La Roche zog noch ein letztes Mal um, nach Offenbach in ihre sogenannte „Grillenhütte“, wo Sophie die letzten 20 Jahre ihres Lebens verbrachte. „Die längste Zeit auf ihrer immerwährenden Pilgrimschaft“. Ihr letztes großes Werk war 1806 „Melusins Sommerabende“ – ein Lebensrückblick.

Sophie erhielt auch zwei besondere Ehrungen: Sie wurde in die italienische poetisch literarische Gesellschaft „Accademia dell'Arcadia“ aufgenommen sowie als korrespondierendes Mitglied des Museums für Freiheit, Gleichheit in Bordeaux.

Ihr Lebensmotto war: „Man muss den Menschen helfen sich zu bilden, damit sie sich selbst helfen können.“

Am 18. Februar 1807 starb Sophie von La Roche an Entkräftung und wurde an der Seite ihres verstorbenen Ehemannes auf dem Friedhof in Bürgel zur Ruhe gebettet.

Wieland schrieb darüber an eine gemeinsame Freundin:

„[...] Aber die Welt kann zufrieden sein, eine so außerordentliche Frau, die von ihrer Kindheit an für diese Welt zu gut war, 76 Jahre lang besessen und 36 Jahre die Früchte ihres mit ihrem Herzen gänzlich in eins verwebten und gleichsam zusammengewachsenen Geistes dankbar und undankbar genossen zu haben. Für uns lebt sie jetzt nur noch insofern wir ihrer gedenken, und das wollen wir.“

Helga Ilgenfritz

Neujahrsempfang 2023 im „MUKI“

Nach einer zweijährigen, Corona bedingten Zwangspause war dies der erste Neujahrsempfang seit 22 Jahren unter neuer Leitung.

„Liebe Freunde, liebe Förderer, liebe Mitglieder und natürlich liebe Mitarbeiter*innen...“

So begann die Rede der neuen Geschäftsführenden Vorständin Daniela Zimmerer am 13. Januar 2023 in den Wohnheimen Frühlingstraße.

Neben der „alten“ Führungsriege Reiner Popp (ehe. Heimleiter), Roswitha Schmitt (ehe. Pädagogische Leitung) und Rosmarie Koch (Ehrenvorsitzende des DEF-Freundeskreises Fürth) durfte die Einrichtung auch kommunale Gäste wie Luise Peschke und Thomas Kowalewski vom Jugendamt Fürth sowie kirchliche Vertreter wie Dekan Jörg Sichelstil und Stefan Butt von der

Diakonie Fürth willkommen heißen. Ebenso waren die Mitglieder des neuen Verwaltungsrats vertreten. Unter die zahlreichen Gäste mischten sich viele „alte und neue“ Gesichter aus der Jugendhilfe, der Bewährungshilfe und all den anderen Institutionen und Einrichtungen, die in enger Kooperation mit den Wohnheimen stehen.

Stellvertretend für Oberbürgermeister Thomas Jung und Bürgermeister Markus Braun machte sich Sozialreferent Benedikt Döhla stark für das Haus. Im Hinblick auf die zahlreichen Vorhaben der Einrichtung sicherte er tatkräftige Unterstützung seitens der Stadt Fürth zu. Gekrönt wurde der Empfang von einem fantastischen Buffet, das das Küchen- und Hauswirtschaftsteam mit viel Liebe geplant, vor- und zubereitet hat.

Ein kurzer Rückblick – was hat sich im Jahr 2022 getan?

Das Mitarbeiteressen im Januar machte den Auftakt. Endlich konnte sich das ganze „Muki-Team“ wieder zum gemeinsamen Austausch in geselliger Umgebung treffen und

neue Energie für die Arbeit tanken. Bei sommerlichen Temperaturen konnte im Juli schließlich wieder ein gemeinsames Sommerfest mit zahlreichen Aktionen genossen und viele Gäste begrüßt werden. Die Feier wurde traditionell mit einem Luftballon-Wettbewerb aufgelöst.

Ebenso wurden wieder für die Menschen, die in der Einrichtung leben, Sommerfreizeiten angeboten, die diesmal an den Brombachsee und nach Leipzig führten.

Im September wurde nach langer Vorarbeit die Satzungsänderung des Vereins ins Vereinsregister eingetragen und die Amtsgeschäfte an die Geschäftsführenden Vorstände übergeben. (siehe auch def aktuell1/2023)

Ein besonderes Highlight war die Nikolausaktion der „Quadfreunde Mittelfranken“. Insgesamt 40 weihnachtlich geschmückte Fahrzeuge schlugen im „Muki“ auf und verteilten an alle Menschen, die in der Einrichtung leben, Geschenke. Vor allem für die Kinder, die sich sogar auf die Quads setzen und Gas geben durften, war diese Aktion ein aufregendes Erlebnis.



Mitglieder des Verwaltungsrats (links Anna Kaib, daneben Marianne Gast-Gehring) beim Neujahrsempfang

Einen großen Meilenstein stellte die Komplettanierung einer der Wohngruppen dar. Nach aufwendiger Planung, etlicher handwerkerbedingter Unterbrechungen und ausstattungsstechnischer Unterstützung der Firma Ikea dient diese Wohngruppe nun als Aushängeschild und Ansporn für all die weiteren notwendigen Sanierungsprojekte im Haus.

Zu guter Letzt konnte im Dezember die Umstellung des Fuhrparks auf E-Mobilität abgeschlossen werden. (siehe auch def aktuell1/2023)

Ausblick – was tut sich im Jahr 2023?

Das „Muki“ ist in die Jahre gekommen. Um die Lebensqualität

für die Anvertrauten anzupassen, stehen viele Renovierungs- und Sanierungsprojekte an, die mit Sicherheit einen hohen finanziellen Aufwand bedeuten. Es bleibt zu hoffen, diese Vorhaben mit Hilfe aller Freunde, Förderer, Mitglieder und Mitarbeitenden stemmen zu können. Auch die Aktionen, Feste, Freizeiten und anderen wertvollen Angebote für die Menschen, die in der Einrichtung leben, sollen aufrechterhalten werden.

Inmitten schwieriger Zeiten, die nach wie vor von den Auswirkungen der Pandemie, großer politischer Unruhe und den damit verbundenen wirtschaftlichen Folgen geprägt sind, ist es ungewiss, was das Jahr 2023 noch bringen wird.

Das seit Jahren zugrundeliegende Leitbild der Einrichtung Wohnheime Frühlingstraße macht aber Hoffnung auf ein friedliches, freundliches und erfolgreiches Jahr 2023:

„Unabhängig von Herkunft, Kultur und Religion, Alter und Geschlecht begegnen wir jedem Einzelnen mit grundlegender Wertschätzung, Anerkennung und Respekt.“

Ulrike Lorenz



Daniela Zimmerer begrüßt die Anwesenden





FLOß:

Mobil mit Tablet und Smartphone – Grundkenntnisse am eigenen Gerät erlernen

Mitte Februar bot der Evangelische Frauenbund Floß einen dreitägigen Tablet- und Smartphone-Grundkurs an, der sehr gut angenommen wurde. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhielten am ersten Tag eine kurze Übersicht der Begrifflichkeiten, die mit Tablet und Smartphone einhergehen. Darüber hinaus wurde sich mit dem Installieren, Deinstallieren und der Nutzung von verschiedenen Apps beschäftigt.

Der zweite Tag stand unter dem Motto „WhatsApp – wie geht das?“. Es wurden die unterschiedlichen Funktionen und Einstellungen dieser App genauer unter die Lupe genommen und erfolgreich ausprobiert.

Die dritte Einheit beschäftigte sich mit dem Fotografieren mit Smartphone. Auch hier wurden erst die verschiedenen Funktionen erklärt und dann am eigenen Gerät erkundet, was es kann. Anschließend wurden Bilder aufgenommen, bearbeitet und das Versenden geübt.

Den Teilnehmenden gefiel besonders die persönliche Zuwendung der Kursleiterinnen, die sich für jeden Einzelnen Zeit nahmen. So konnten sich alle intensiv mit den speziellen Funktionen des eigenen Geräts beschäftigen und herausfinden, wo und wie das eigene Gerät funktioniert.

Mit einer Einladung zum monatlichen Tablet-Stammtisch des DEF in Floß und der Aufforderung der Kursleiterinnen Manuela Preisinger und Kerstin Sommermann, die eigenen Geräte möglichst oft zu nutzen, fand der Einstiegskurs ein abgerundetes Ende.

ROTHENBURG

Fischzucht hautnah erleben – Studienfahrt nach Feuchtwangen

Der Ortsverband Rothenburg o.d.T. bot eine Studienfahrt zur Fischzucht Sindel in Unterahorn bei Feuchtwangen an – und viele Frauen fuhren mit. Am 9. Februar 2023 um 11.00 Uhr startete der Bus zum teichwirtschaftlichen Familienbetrieb mit ca. 150 ha Teichfläche.

Das Mittagessen im Schulungsraum des Fischzuchtbetriebes konnte direkt am Buffet gewählt werden. Es gab verschiedene Fischgerichte zur Auswahl wie Karpfengyros, Karpfenknusper und gebratenen Zander, dazu Beilagen, Soßen und frische selbstgemachte Salate. Nach einem ausführlichen Vortrag der Inhaberin Frau Sindel über die Aufzucht der verschiedenen Fischarten erfolgte die Besichtigung und Begehung des Betriebsgeländes in zwei Gruppen. Den Anwesenden wurden die Augen darüber geöffnet, wie kompliziert und risikoreich Hege und Pflege und die Anzucht und Aufzucht von neuen Fischgenerationen sein kann. Währenddessen gab es für die zweite Gruppe bei angeregter Unterhaltung Kaffee und Kuchen.

Im angeschlossenen Hofladen waren die Produkte aus eigener Herstellung anzusehen und zu kaufen. Das Angebot war sehr umfangreich und vielgestaltig. Praktisch alle Erzeugnisse, die zum Kauf angeboten wurden, waren auch zum Einfrieren geeignet. Daher lohnte sich der gezielte und wohl überlegte Einkauf.

Gegen 16.30 Uhr waren die Frauen nach einem interessanten Nachmittag wieder zurück in Rothenburg. Die positiven Rückmeldungen fasste Gabriele Staudacher, Vorsitzende des Ortsverbandes Rothenburg am Ende so zusammen: „Die Fahrt war ein voller Erfolg!“



VOHENSTRAUß

100 Jahre DEF Vohenstrauß – Christliche Solidarität als Fundament

Der Ortsverband Vohenstrauß des Deutschen Evangelischen Frauenbundes (DEF) kann in diesem Jahr auf 100 Jahre seines Bestehens zurückblicken, mit Dankbarkeit für eine überaus lange, segensreiche Zeit. Seit seiner Gründung am ersten Advent 1923 und dem Anschluss an den Landesverband Bayern ist der Ortsverband der evangelischen Kirchengemeinde Vohenstrauß eng verbunden geblieben und übernimmt Aufgaben bei den verschiedensten Anlässen.

Der Frauenbund wurde in schwierigen Zeiten gegründet. 1923 erholte sich Deutschland noch von den Folgen des Ersten Weltkriegs, die Not war groß. Die Gründerinnen um Vorsitzende Babette Aichinger verstanden sich als Teil der bürgerlichen Frauenbewegung und wollten sich auch gesellschaftspolitisch einbringen. Die Frauen bemühten sich mit großem Einsatz um die Bedürftigen, ob im damaligen evangelischen Kinderasyl, im Altenheim oder im Krankenhaus.

In den Jahren des Nationalsozialismus und den Kriegsjahren kam die Frauenarbeit weitgehend zum Erliegen; ein Neubeginn war erst ein Jahr nach Kriegsende möglich. In der Generalversammlung im Mai 1946 wurden Justine Hopf als Vorsitzende und Babette Aichinger als ihre Stellvertreterin gewählt. Es waren wiederum Notzeiten und der Dienst am Nächsten stand im Vordergrund.

Die Chronik zeigt, wie sich die Vorstandsarbeit und die Themen im Laufe der Jahre verändert haben. Hatte für lange Zeit stets die Pfarrfrau den Vorsitz des Frauenbundes inne, vollzog sich ab 1990 mit der Wahl der Vorsitzenden Christa Suckart eine Trennung vom Pfarrhaus. Ab 1998 lenkte ein Team mit den beiden Vorsitzenden Christa Suckart und Gerti Münchmeier die Geschicke des Frauenbundes und bei der Wahl 2003 wurde dann eine neue Vorstandschaft mit Gabriele Albrecht gewählt.

Heute teilen sich mehrere Frauen im Vorstandsteam die Arbeit, gesellschaftspolitische und hauswirtschaftliche Themen, auch Workshops zum Umgang mit Smartphone und Tablet sind Bestandteil der Bildungsveranstaltungen. Ökumene wird „groß geschrieben“, gemeinsame Veranstaltungen mit den Frauen des Katholischen Deutschen Frauenbundes, wie ein Frauenfrühstück oder der Gottesdienst zum Weltgebetsstag der Frauen, sind fester Bestandteil der Jahresplanung.



Die Vorstandschaft des Evangelischen Frauenbundes anlässlich des Abschieds der Vorsitzenden Gogg im Jahr 1929. Sie sitzt vorne (3. v.re.) zwischen Schwester Elise Schmidt und Frau Gerichtsvollzieher Höcker.

Vieles hat sich geändert, geblieben ist das christliche Fundament: Die Frauen haben vor 100 Jahren unter dem Schutz der Kirche eine Frauengemeinschaft geschaffen, in der es um soziales Miteinander, um gegenseitiges Stärken, Helfen und Unterstützen geht.

Einen bunten Reigen an Veranstaltungen plant der Vorstand für dieses Jubiläumsjahr. Erste Vorsitzende Lydia Gajan stellte die Veranstaltungsplanungen bei einem kleinen Sektempfang Mitte Januar nach einem Sonntagsgottesdienst vor und gab damit den „Startschuss“ für dieses Jubiläumsjahr. Es folgte im Februar ein Treffen unter dem Motto „Backen wie früher zuhause“. Das DEF-Mitglied Katharina Pesamosca stellte eine Zitronentorte mit fünf dünnen Böden nach dem Rezept aus ihrer früheren Heimat Rumänien vor und erläuterte die Herstellung.

Übers Jahr sind noch eine ganze Reihe an Veranstaltungen geplant, bevor das Jubiläumsjahr dann Anfang Dezember mit einem feierlichen Gottesdienst und anschließendem Glühwein und Plätzchen enden wird.

Angela Steidele:
Aufklärung – Ein Roman

Das Buch führt uns in das protestantische Leipzig des 18. Jahrhunderts, in seine glanzvollste Zeit. Aus der Messestadt tragen die Händler nicht nur Waren, sondern auch die Ideen der Aufklärung durch ganz Europa. Diese soll die Menschen aus der jahrhundertelangen



geistigen Finsternis des Mittelalters befreien. Sie soll die Umklammerung durch weltliche und kirchliche Mächte lösen und den Bürgern Freiheit schenken.

Der geniale Komponist und Thomaskantor Johann Sebastian Bach erschafft dort wirkmächtig ein Universum in Tönen, immer unterstützt von seiner zweiten Frau, der fürst-

lichen Kammersängerin und Komponistin Anna Magdalena, sowie seiner ältesten Tochter Dorothea. Über diese im Jahr 1708 geborene Bach-Tochter ist kaum etwas bekannt. Sie blieb zeitlebens unverheiratet und hat sich nach dem Tod des Vaters und dem ihrer Stiefmutter Anna Magdalena um ihre jüngeren Geschwister gekümmert. Sie ist die Erzählerin, die Chronistin dieser Epoche in Leipzig, der damaligen intellektuellen Hochburg Sachsens.

Im Mittelpunkt des Romans steht die Freundschaft der Bach-Tochter mit der jungen Luise Gottsched, die sich zu etwas ganz Besonderem entwickelt.

Deren Mann Johann Christoph Gottsched ist der einflussreiche deutsche Sprachforscher und Literaturtheoretiker. Seine Frau Luise ist nicht nur Schriftstellerin, sondern trägt durch ihre Übersetzungen aus dem Französischen und Englischen an der Verbreitung aufklärerischer Schriften bei. Ausdauernd unterstützt sie ihren Mann bei seinen Arbeiten, die sie ins Reine überträgt und für den Druck fertigmacht. Gekonnt weiß Gottsched die Unterstützung seiner Frau zu verbergen.

Luise Gottsched als die mutmaßliche Librettistin des Weihnachtsoratoriums von Johann Sebastian Bach einzuführen, das gelingt der Autorin geschickt. Überhaupt die Musik, der Lobgesang auf die Werke Bachs werden liebevoll ausgemalt. Man meint bei ihm zu Hause zu sitzen und zu hören, wie gesungen und musiziert wird. Bach meistert ein unglaubliches Arbeitspensum, denn all die Kantaten wollen geschrieben sein.

Die Gottschedin glaubt an die Kraft des Forschens und Denkens. Sie meint: „Mit der Zeit wird die Vernunft das Böse in der Welt überwinden, denn es ist unvernünftig, unlogisch und kann daher keinen Bestand haben“.

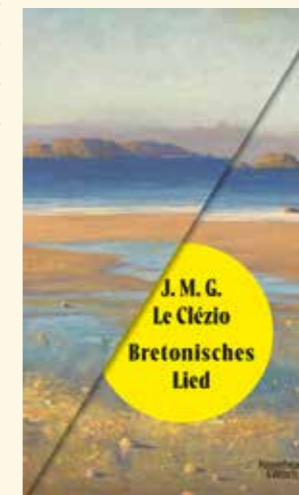
Angela Steidele porträtiert eine wichtige Epoche: Aufklärung ist nicht in der Vergangenheit verankert, nein, es muss immer wieder aufs Neue erkannt und geprüft werden, was wahr und richtig ist.

Eine erhellende Lektüre.

Insel Verlag, ISBN 978-3-458-64340-1, 25 Euro

Jean-Marie
Gustav Le Clézio:
Bretonisches Lied

Mit zwei eindrücklichen autobiografischen Erzählungen erinnert sich der französische Literatur-Nobelpreisträger Le Clézio an seine Kinder- und Jugendzeit. Nostalgisch, aber nie sentimental zeichnet er in diesem Buch lustvoll mit leichter Melancholie das Bild der Bretagne vor gut siebzig Jahren. In den fünfziger Jahren verbrachte er hier mit seinen Eltern und dem Bruder die Sommerferien. Er erzählt auch von den Wurzeln seiner Familie in dem bretonischen Landstrich, der einerseits von bedrückender Schönheit, aber damals auch von großer Armut geprägt war.



Das einst abgeschiedene Ferienparadies der Familie hat sich längst zu einer Touristenhochburg entwickelt. Doch dem Autor gelingt, diesen verlorenen Kindheitsort in wunderschönen Bildern zum Leben zu erwecken. Er erzählt von Festen, von der Natur, von der bretonischen Sprache, auch schaut er auf all die Veränderungen, welchen die Bretagne immer wieder unterworfen war und ist. Verschwunden sind viele der alten Bauernhäuser und auch ein Teil des

Brauchtums, wie auch ein Teil der Tradition. Viele der Fischer, die heute von ihrem Beruf nicht mehr leben können, gibt es nicht mehr. In kleinen, bildhaften Anekdoten erzählt er lebendig vom Landleben, von Erntewochen, von Dorffesten sowie von Kinderspielen und dem Geheimnis des Meeres. So bleibt und wird die Bretagne ein Sehnsuchtsort, nicht nur für den Autor, sondern vielleicht auch für die Leserin.

Die zweite Erzählung „Das Kind und der Krieg“ bekam durch den Angriff auf die Ukraine eine ungewollte Aktualität. Als der 2. Weltkrieg ausbrach, war Le Clézios Mutter schwanger, sein Vater arbeitete noch als Arzt in Afrika, so flüchtete sie sich mit dem älteren Sohn nach Nizza zu ihren Eltern und später in die Berge. Der Autor, der 1940 geboren wurde, kann sich sicher nicht an damalige Schrecken und all das Leid erinnern. Wahrscheinlich hat er vieles nur aus Erzählungen erfahren, doch das Gefühl von Angst und der ständig nagende Hunger, das kennt er noch aus seiner vom Krieg geprägten Kindheit. Diese eindrückliche Geschichte beschreibt die Auswirkungen des Krieges, besonders auch auf Kinder, und so ist es nicht erstaunlich, dass dieses Buch mit seinen beiden emotionalen und nachdenklichen Geschichten die Bestsellerliste in Frankreich eroberte.

Kiepenheuer & Witsch, ISBN 978-3-462-00170-9, 22 Euro

Gewusst wie: Ressourcen schonen und Müll vermeiden

Stellungnahme zum Welttag der Hauswirtschaft am 21. März 2023

Untersuchungen haben ergeben, dass ein durchschnittlicher privater Haushalt 30 Prozent des eigenen Ressourcenverbrauches durch Änderungen im Verhalten und Änderung der Konsumentscheidungen sparen kann. Konsumenten und Verbraucher müssen sich darüber im Klaren sein, welche herausragende Rolle der eigene kleine „private Haushalt“ zur Verlangsamung des Klimawandels beitragen kann. Aber Wissen allein hilft nicht, es bedarf auch des Tuns.

Den eigenen ökologischen Fußabdruck verbessern

Ernährung, Wohnen und Mobilität sind die drei Faktoren, bei denen sich sehr schnell eine Verbesserung des eigenen ökologischen Fußabdrucks erreichen lässt. Bei der Ernährung bedeutet dies, vor allem auf Fleisch zu verzichten. Eine pflanzenbasierte Ernährung bringt vielfach weniger schädliche Emissionen. Linsen, Erbsen und Soja direkt vom Menschen als Nahrung verzehrt braucht weniger Wasser, als wenn das Tier diese Produkte als Nahrung zu sich nimmt – und auch wieder ausscheidet. Diese Ausscheidungen müssen entsorgt werden, beim Wiederkäuen entstehen erhebliche Methanmengen, die die Atmosphäre belasten. Tiere werden in Transporten durch viele Länder gefahren. Das kostet Unmengen an Kraftstoff. Nach dem Schlachten werden die zerlegten Teile wieder von A nach B befördert, Straßen werden abgefahren, der Reifenabrieb bringt erhebliche Mikroplastikbelastung. Die Fleischteile werden verarbeitet oder verpackt - wieder hoher Energieverbrauch und späterer Abfall. Auch ist hinlänglich bekannt, dass nicht alle Teile des Tieres verarbeitet und damit konsumiert werden. Leider werden in Deutschland immer noch pro Kopf 78 Kilogramm Lebensmittel verschwendet und landen im Privatmüll - sei es, weil es nicht schmeckte oder nicht auf die Haltbarkeit geachtet wurde. Ein Kilo Rindfleisch braucht von der Entstehung bis zum „Nicht-mehr-vorhanden-sein“ 15 000 Liter Wasser. So dürfen wir nicht (mehr) mit den vorhandenen Ressourcen umgehen!

Was hat Hauswirtschaft mit Klimawandel zu tun?

Eigentlich könnte der Klimawandel die Chance für die Hauswirtschaft sein. In jeder hauswirtschaftlichen Ausbildung wird schon immer auf nachhaltiges Handeln großer Wert gelegt. Wissen und die Fähigkeit, dieses Wissen qualifiziert umzusetzen, ist jetzt angesagt. Aber aktuell sind hauswirtschaftliche Berufe nicht angesagt. Ausbildungsstätten und weiterführende Einrichtungen haben zunehmend weniger Schülerinnen und Schüler. So fehlen in der Hauswirtschaft die Fachkräfte und der Nachwuchs, die dringend benötigt werden.

Insgesamt nehmen hauswirtschaftliche Fähigkeiten und Fertigkeiten ab, weil das Berufsfeld Hauswirtschaft nicht auf dem Schirm der jungen Menschen ist, aber auch nicht auf dem Schirm der Eltern oder der Berufsberater und Berufsberaterinnen. Dabei ist Hauswirtschaft systemrelevant. Dies haben wir während der Coronazeiten erfahren. Junge Menschen können mit der Berufswahl Hauswirtschaft gleich zwei Mal punkten. Einmal durch die Wahl eines sicheren Berufes mit sehr vielen Weiterbildungsmöglichkeiten und zum anderen nützt das dort erlernte Wissen, den eigenen Haushalt in schwierigen Zeiten besser und damit ressourcenschonender zu managen.

Forderung nach Fach „Hauswirtschaft“ an bayerischen Schulen

Verhaltensänderungen entstehen, wenn sich eine Person einer Sache bewusst wird, aber auch das Wissen hat, wie es besser gemacht werden kann. Wissen ist hier das Stichwort. Früher gab es das Fach Hauswirtschaft in Bayern nicht nur an den Mittelschulen in der 7. Klasse verpflichtend, sondern auch als Wahlfach an anderen Schulen. Diese Zeiten sind lange vorbei. Dabei verlangt die Zukunft der Kinder und der Klimawandel nach diesem Wissen – Wissen, das in vielen Familien nicht mehr vorhanden ist und damit auch nicht mehr an die nächste Generation weitergegeben werden kann.

Daher fordert die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte (AEH) – auch im Hinblick auf die Landtagswahl im Herbst – ein Schulfach „Hauswirtschaft“ in Bayern.

Hannelore Täufer
Vorsitzende AEH-Förderkreis
in Bayern

Zur Info:

Seit 1982 findet jedes Jahr am 21. März der Welthauswirtschaftstag statt, der vom Internationalen Verband für Hauswirtschaft (oder International Federation for Home Economics) initiiert wurde. Ziel dieses Tages ist es, die Bedeutung der Hauswirtschaft für die Bewältigung des Alltags und zur Verbesserung der Lebensqualität aller Menschen bewusst zu machen.



– und letzter Gruß
an einen langjährigen Freund der DEF-Familie

Viele Jahre war es selbstverständlich, dass Friedrich Stoll die reisefreudigen Mitglieder der DEF-Familie auf ihren Reisen durch Deutschland und Europa sicher und zuverlässig mit seinem Bus begleitete. Am 13. Februar nun ist Friedrich Stoll nach schwerer Krankheit im Alter von 66 Jahren verstorben.

Inge Gehlert, Verwaltungsratsvorsitzende des DEF-Landesverbandes Bayern, erinnert an einen wunderbaren Menschen:

„Friedrich Stoll war selbstbewusst, kannte seine Fähigkeiten und konnte doch auch über seine Schwächen lachen. Er ließ sich auch auf den Arm nehmen, wenn wir ein Hotel nicht auf Anhieb fanden und er dann noch eine dritte Runde durch den Kreisverkehr drehte. Er ist gerne mit seinem Bus und einer interessierten Reisegruppe durch Europa gefahren, aber genauso gerne ist er auch wieder nach Hause gekommen. Die Liebe zu seiner Familie und zu seiner Heimat in Franken haben ihn geprägt.“

„Seit mehr als 20 Jahren“, so Inge Gehlert weiter, „durfte ich mit seinem Unternehmen jährliche Studienreisen planen und durchführen. Es war immer eine Freude, gemeinsam in Schnelldorf die Fahrten zu besprechen, alles abzuwägen, die große Landkarte auf den Tisch zu legen und die Strecken zu planen. Jede Fahrt war ein Erlebnis, dank der guten Vorbereitung und der guten Durchführung. Wir fühlten uns immer geborgen auf der Fahrt. Friedrichs sichere und souveräne Fahrweise hat uns durch schmale Gassen geführt, abwegige Landstraßen wurden gemeistert, aber auch lange Autobahnstrecken waren für ihn kein Ärgernis. So haben wir zusammen Europa von Griechenland, noch mit Anke Geiger, aber auch Südfrankreich, Italien und Slowenien, dann auch Polen, Ungarn und die Slowakei, um nur einige Länder zu nennen, erkundet. Nie ließ er sich aus der Ruhe bringen und brachte uns sicher ans Ziel, auch ohne Navi.“

Legendär sind die Abende an seinem Bus – in der ‚Stollerbar‘, wo wir häufig den Tag ausklingen ließen, bei Bier und Piccolo, und wer wollte, bekam auch einen Schnaps. Und in seltenen Fällen auch mit Musik und Gesang. Er war der Erste, der das Mittagessen am Bus einführte. Das brachte die Mitreisenden zu einer Gemeinschaft zusammen und sorgte dafür, dass alle wieder gerne mitfahren. Und die Mittagbuffets und die Kuchen waren köstlich. Das werden wir vermissen.“





VERANSTALTUNGSHINWEIS

Quelle: AdobeStock



Kleidung und Textiles: Nachhaltig.Fair.Sozial

Partnerseminar in Pappenheim

Kleidung sagt sehr viel über die eigene Person aus, sei es durch den Kleidungsstil, die Farben, aber auch die verwendeten Materialien. Mittlerweile legen immer mehr Menschen Wert auf Kleidung und Textilien, die nachhaltig, sozial und fair produziert wird. Aber hier bedarf es vieler Informationen zu Materialien, Herkunft und Verarbeitung. Daneben müssen die Arbeits- und Lebensräume der Menschen, die diese Materialien ernten, herstellen und weiterverarbeiten, in den Blick genommen werden. Zusätzlich erfahren Sie bei diesem Seminar der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte (AEH) mehr über unseren Umgang mit und die Umweltbelastung durch unsere Kleidung, aber auch über das Recyclen der abgelegten Kleidung und nicht mehr benötigten Textilien.

20 Sicher werden in der kurzen Zeit manche Fragen nur angerissen, da das Thema „nachhaltige Kleidung und Textilien“ ein sehr komplexes Thema ist – aber ein wichtiges Thema. Lassen Sie sich informieren, kommen Sie mit uns ins Gespräch und erleben Sie erfrischende Tage.

Weitere Informationen in der Geschäftsstelle
oder unter www.def-bayern.de

Termin: 23./24. Juni 2023

Beginn mit dem Mittagessen, Ende gegen 16.00 Uhr

Ort: Evangelisches Tagungs- und Bildungszentrum Pappenheim

Fisch – frisch auf den Tisch

Kochkurs

mit regionalem Fisch

Im Nachklang zum Fischseminar der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte (AEH) in Pappenheim (s. def aktuell 3/2022) ergab sich ein Fischkochkurs. Angeboten über die Fachberatung für das Fischereiwesen des Bezirkes Mittelfranken, fanden sich 12 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Lehrküche in Triesdorf-Weidenbach ein.

Nach einer kurzen theoretischen Einführung zu den verschiedenen Fischarten, zu Merkmalen von frischem Fisch, zu den gängigen Fischlabels und was sie sagen, ging es mit dem praktischen Teil weiter. Wie zerteile ich einen Karpfen? Welche Teile des Karpfens verwende ich für welches Gericht? Was kann ich alles vom Karpfen als Gericht verwenden? Die Antwort auf die letzte Frage ist – alles. Es gab Fischsuppe, Fischfrikadellen, Fischstäbchen, Fischchips aus der Haut, Karpfenfilets in Kartoffelkruste, Creme aus Räucherfisch, Ceviche aus rohem Fisch ... alles wirklich lecker.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren sich einig – ein sehr interessanter Tag rund um den Fisch – des Wiederholens wert! Herzlichen Dank an die Fachberatung für das Fischereiwesen des Bezirkes Mittelfranken, Herrn Dr. Vordermeier und Herrn Christian Forster und Herrn Müller aus Starnberg für die tolle Planung, Organisation und Durchführung.

Hannelore Täufer



SEMINARE IN PAPPENHEIM

– eine feste Größe in der
Arbeitsgemeinschaft Evangelischer
Haushaltsführungskräfte

Seit 1987 sind die „Pappenheim-Seminare“ nicht mehr aus der Arbeit des AEH-Förderkreises Bayern wegzudenken. In loser Folge erinnern sich Beteiligte und Verantwortliche an die zahlreichen mehrtägigen Veranstaltungen in diesem Tagungshaus. In Teil 1 blickt Helga Strehl aus der Perspektive einer Teilnehmerin, die dort kaum ein AEH-Seminar verpasst hat, zurück.

» Das Evangelische Bildungs- und Tagungszentrum Pappenheim – mein zweites Wohnzimmer

Anlässlich eines sehr schönen Gespräches mit Hannelore Täufer, Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte – Förderkreis Bayern (AEH), bat sie mich, einen Beitrag über die lange Tradition der AEH-Pappenheim-Seminare zu schreiben. Denn seit Bestehen ihres bayerischen Förderkreises bietet die AEH ein- bis zweimal im Jahr mehrtägige Seminare in Pappenheim an.

Das Evangelische Bildungs- und Tagungszentrum Pappenheim (EBZ) kenne ich persönlich aber schon seit meiner Studentenzeit in München (1960-1964), denn dort bereiteten wir oft unsere Anfangs- und Schlussgottesdienste vor. So hatte ich schon 20 Veranstaltungen verschiedener Art besucht, bis ich 2006 auf das „Schokoladen-Seminar“ der AEH aufmerksam wurde. Das hat mir so gut gefallen, dass ich seither 23 Seminare besucht habe.

Das EBZ – seine Lage an der Altmühl, das Schwimmbad, der schöne steile Weg hoch zu drei Linden und die seit zehn Jahren zuwachsende Weidenkirche begeistern mich immer wieder. Das Haus mit seinen diversen Räumen, dem Aufzug und großen Speisesaal bietet großen Komfort. Bis heute war ich daher 65 Mal im EZB.

Die AEH-Seminare waren alle von der AEH-Leitung (meist in Person der jeweiligen Vorsitzenden) in Zusammenarbeit mit der EBZ-Referentin Gabriele Siegel bestens vorbereitet. Gute Referentinnen und Referenten sprachen oft mit Bildern zu den diversen Themen. Daneben gab es Impulse in verschiedenster Ausführung zu den jeweiligen Seminar-Themen, Bewegungseinlagen, praktische Zubereitungen mit Verkostungen, Spaziergänge zum Thema „Wald“ oder „Kräuter“ und Ausflüge zum Thema „Bier“ und „Fisch“.

Abends wurden die Tage häufig mit Beiträgen aus der Kunst zum jeweiligen Thema, kreativen Einheiten oder einer gemütlichen Gesprächsrunde bei einem Gläschen Wein beendet. Sehr schön fand ich auch den Abschluss der Seminare mit



Über 50-mal lud bisher die AEH nach Pappenheim ein – hier ein kleiner Auszug

einer zum Seminar-Thema passenden Andacht in der inzwischen sehr schön gewordenen Kapelle – immer gehalten vom jeweiligen Leiter des EZB. Dabei lernte ich im Lauf der Jahre mehrere Pfarrer kennen, die alle uns viel auf unseren weiteren Wegen mitgegeben haben.

Wir waren immer eine gute Gemeinschaft bei den Seminartagen in Pappenheim. Als jahrelange 2. Vorsitzende im Ortsverband Altdorf konnte ich immer Interessantes mitnehmen und an unsere Mitglieder weitergeben. Ich war aber auch einmal selbst Referentin: Manche AEH-Mitglieder werden sich vielleicht noch an mein Referat „Heilkräuter bei Frauenleiden“ beim Seminar „Für alles ist ein Kraut gewachsen“ im Mai 2015 erinnern.

Nun werde ich in diesem Jahr noch meinen 85. Geburtstag in Pappenheim feiern, denn mein Sohn sagt immer: „Geh in dein zweites Wohnzimmer!“

DIGITALE TEILHABE

für Menschen mit besonderen Aufklärungsbedarfen – Auftaktveranstaltung der neuen Bildungsoffensive des Digital-Kompass

Im Herbst 2015 startete das vom Bundesministerium für Justiz und Verbraucherschutz geförderte bundesweite Projekt „Digital-Kompass“ unter Federführung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO) und Deutschland sicher im Netz (DsiN). Mittlerweile gibt es deutschlandweit hundert Standorte als Anlaufstellen für Menschen ab 50 Jahren, die Unterstützung rund um digitale Geräte und Themen benötigen. Die Evangelische Arbeitsgemeinschaft Medien des Deutschen Evangelischen Frauenbundes (EAM) ist in München einer dieser Standorte.

Nun gibt es seit diesem Jahr eine neue Projektförderung durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV) mit dem Ziel, Menschen mit Sehbehinderung, Hörbeeinträchtigung oder Mobilitätseinschränkung die digitale Teilhabe zu ermöglichen. Im Fokus stehen dabei die 10 Millionen Augenerkrankten und 16 Millionen Hörbeeinträchtigten sowie Menschen, die aus verschiedensten Gründen in ihrer Mobilität eingeschränkt sind. Wiederum werden BAGSO und DsiN das Projekt durchführen – diesmal in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Blind-



Bundesverbraucherministerin Steffi Lemke bei der Auftaktveranstaltung

den- und Sehbehindertenverband e.V., dem Deutschen Schwerhörigenbund e.V., der Verbraucherinitiative e.V. und der Universität Vechta.

Am 22. Februar 2023 überreichte bei der hybriden Auftaktveranstaltung der neuen Projektförderung in Wittstock Bundesverbraucherministerin Steffi Lemke den Verbundpartnern die Zuwendungsbescheide über insgesamt 1,8 Millionen Euro. Sie sagte: „Ich freue mich, dass wir mit den Projektpartnern und Engagierten gemeinsam an dem Ziel arbeiten, noch mehr Menschen den Weg in die digitale Welt zu ebnen“. An der Veranstaltung nahmen vor allem Standorte aus der unmittelbaren Umgebung in Präsenz teil, darüber hinaus schalteten sich über 400 Menschen via Livestream online dazu.

Auch unser Digital Standort wird sich entsprechend qualifizieren und Angebote für Menschen mit besonderen Aufklärungsbedarfen anbieten. Ein neues Angebot des Digital-Kompass sind sogenannte Lerntandems: Studierende und mobilitätseingeschränkte Menschen bilden ein Online-Lerntandem, in welchem grundlegende digitale Kenntnisse mit anschaulichen Materialien vermittelt werden. Betreut und organisiert wird dieses Angebot von der Universität Vechta. Unser Standort wird sich an diesem neuen Format ebenfalls beteiligen – alles weitere dazu in Kürze.

Sabine Jörk, EAM-Vorsitzende

Bildquelle: BMUV

Kleines Lexikon für journalistische Darstellungsformen



Täglich, 24 Stunden lang, begegnen uns in allen Medien, ob „alt“ (z.B. Zeitung, Fernsehen) oder „neu“ (Internet) die verschiedensten journalistischen Darstellungsformen. Sie reichen von der Nachricht über Reportagen, Features, Kommentare, Interviews, Rezensionen, Infografiken und Servicetexte bis hin zu Karikaturen. Mindestens zwanzig solcher Formen werden unterschieden.

Irene Münch will mit diesem Lexikon helfen, die verschiedenen Formen sauber auseinanderzuhalten.

Der Bericht

Während in Teil 1 die Nachricht Thema dieses kleinen Nachschlagewerkes war, beschäftigt sich Teil 2 nun mit dem Bericht, der Dokumentation, der Reportage und dem Feature.

Im Gegensatz zur Nachricht (s. Teil 1 / def aktuell 1/2023), die dazu dient, sich einen raschen Überblick zu verschaffen und sich auf die wesentlichen Informationen beschränkt, ist der Bericht ausführlicher. Er basiert auf einer Nachricht.

Der Bericht umkleidet das Gerippe der Nachricht mit Fleisch.

Er beantwortet ebenso wie die Nachricht die W-Fragen (s. Teil 1), schildert aber den Sachverhalt im Ganzen, indem er Hintergründe, Zusammenhänge und Auswirkungen beleuchtet. Die Information wird auf diese Weise noch anschaulicher und eine Einordnung und Bewertung somit möglich.

Während die Nachricht in einer Zeitung auf der ersten oder zweiten Seite zu finden ist, hat der Bericht seinen Platz erst auf später folgenden Seiten. Im Rundfunk oder Fernsehen gehört er in ein Magazin.

Die Zeitform eines Berichtes ist das Präteritum (Imperfekt), und es gibt verschiedene Arten von Berichten:

- Medienberichte (für Zeitungen oder Magazine)
- Polizeiberichte
- Unfallberichte
- Praktikumsberichte
- Forschungsberichte
- Reiseberichte
- Tagungsberichte (nicht zu verwechseln mit einem Protokoll).

Genau wie die Nachricht darf ein Bericht keine kommentierenden Bestandteile enthalten. Im Gegenteil, wie die Nachricht muss ein Bericht sachlich und objektiv sein.

Eine Sonderform des Berichtes ist im sogenannten Berichtsheft zu finden, das im Rahmen einer Ausbildung geführt werden muss. Es handelt sich dabei um den schriftlichen Nachweis einer systematischen und geordneten Ausbildung und gilt offiziell als Dokument, in dem die Inhalte der Ausbildung nachzulesen sind. Das Heft ist regelmäßig mit Unterschriftspflicht zu führen und Voraussetzung für die Zulassung zur Abschlussprüfung.

Das Führen eines Berichtsheftes ist sowohl in der Ausbildungsordnung als auch im Berufsbildungsgesetz vorgeschrieben.



Die Dokumentation

Unter Dokumentation versteht man die Nutzbarmachung von Informationen zur weiteren Verwendung durch Archivierung. Ziel der Dokumentation ist es, schriftlich oder auf andere Weise dauerhaft festgehaltene Informationen (Dokumente) gezielt zur Einsicht sowie zur weiteren Verwendung oder Verarbeitung auffindbar zu machen.

Solche Dokumente können Urkunden, amtliche Schriftstücke, Beweisstücke und Zeugnisse, (wissenschaftlich) erhobene Daten aber auch Fachbücher, Artikel, Bilder, Filme, Tonaufzeichnungen und anderes sein.

An eine gute Dokumentation (z. B. in der Pflege) werden bestimmte Anforderungen gestellt. Die Inhalte einer Dokumentation müssen systematisch, kontinuierlich, aussagefähig, übersichtlich, von allen Beteiligten fortlaufend geführt, nachvollziehbar und zielgerichtet sein. Erforderlich ist die Angabe des Datums, der Uhrzeit und der Name (Kürzel) des Verfassers/der Verfasserin.



Quelle: Pixabay.com

Die Reportage

Die Reportage ist für alle Themenbereiche anwendbar und gehört wie die Nachricht und der Bericht zur referierenden Textgattung. Sie ist aber ein aus subjektiver Sicht persönlich und lebendig dargestellter Erlebnisbericht über Ereignisse und Handlungen und dient der Information und Unterhaltung. Sie kann neben Fakten auch interessante und weiterführende Einzelheiten enthalten und ist oftmals emotionsgeladen.

Der vor Ort anwesende Autor oder die Autorin (Reporter/in) berichtet über selbst gehörte, beobachtete und erlebte Ereignisse und schildert zusätzlich Eindrücke und Stimmungen aus dem Umfeld, zum Beispiel durch Interviews von Betroffenen und Zeugen. So können auch Leser/innen und Zuschauer/innen erreicht werden, die eine entsprechende Nachricht oder einen knappen Tatsachenbericht nicht lesen oder hören würden. Es kann ihnen so das Gefühl vermittelt werden, am Schauplatz dabei gewesen zu sein.

Beispiele für Reportagen sind zum Beispiel in der Berichterstattung über gesellschaftliche Phänomene, Naturkatastrophen und Kriege zu finden.

Das Feature

Das Feature als journalistische Darstellungsform hat sich im deutschsprachigen Raum nur im Hörfunk als Radiofeature etabliert. Es handelt sich dabei um ein nicht-fiktionales Hörfunk-Genre und verbindet unter anderem Elemente von Hörspiel, Dokumentation und Reportage.

Anhand konkreter Beispiele wird ein Thema mittels Fakten behandelt. Die entsprechenden Sachverhalte werden zusätzlich durch kleine Geschichten, Szenen, Interviews und Kommentare veranschaulicht.

DIE ELEKTRONISCHE GESUNDHEITSKARTE

Unter diesem Titel lud die Evangelische Arbeitsgemeinschaft Medien (EAM) im Rahmen ihrer Arbeit als Standort Digital-Kompass vor Ort am 23. Januar 2023 zu einer Online-Veranstaltung ein. Über 50 Personen aus dem gesamten Bundesgebiet folgten dem Vortrag von Luitgard Herrmann und diskutierten am Ende zum Teil sehr engagiert das Für und Wider der elektronischen Gesundheitskarte. Aber was genau kann oder darf mit dieser Karte alles gemacht werden?

Jeder Versicherte in der gesetzlichen Krankenkasse hat eine elektronische Gesundheitskarte (eGK). Sie ist der Versichertenalausweis. Auf dem Chip der Karte sind der Name, das Geburtsdatum, das Geschlecht, die Adresse, die Versichertennummer, der Versichertenstatus, Beginn und Ablauf des Versicherungsschutzes gespeichert. Diese Daten werden jedes Mal mit den Daten der Krankenkasse abgeglichen und gegebenenfalls aktualisiert, sobald die Karte beim Arztbesuch in das Kartenlesegerät gesteckt wird. Somit muss bei einer Adressänderung keine neue Karte ausgestellt werden.

Weitere Funktionen hat die neue (aktuelle) elektronische Gesundheitskarte. Sie erkennt man an der individuellen 6-stelligen Kartenzugangsnummer, dem Symbol für kontaktloses Auslesen (NFC-Symbol) und dem Aufdruck G2 oder G2.1 (Karte der zweiten Generation). Zur neuen eGK gehört auch eine persönliche Identifikationsnummer (PIN), die bei der Krankenkasse beantragt werden kann. Sie wird benötigt, um Daten freizugeben – wenn solch ein Freigeben von der versicherten Person gewollt wird.



Quelle: eGK, AdaboStock

Wenig bekannt sind die Möglichkeiten, Notfalldaten und den elektronischen Medikationsplan auf der Karte speichern zu lassen.

Wenn Versicherte es wünschen, kann der Arzt oder die Ärztin Notfalldaten direkt auf dem Chip der Karte speichern. Die PIN ist dazu nicht erforderlich, sondern nur das mündliche Einverständnis. Zum Notfalldatensatz gehören zum Beispiel chronische oder seltene Erkrankungen und wichtige frühere Operationen, Allergien und Unverträglichkeiten, vorhandene Implantate, Kontaktdaten von Angehörigen, die im Notfall benachrichtigt werden sollen, Kontaktdaten von behandelnden Ärztinnen und Ärzten. Es müssen Informationen sein, die für den Notfall erforderlich sind. Gesundheitsdaten, die für die Notfallmedizin nicht relevant sind, werden hier nicht gespeichert. Zusätzlich kann noch ein Datensatz „Persönliche Erklärungen“ angelegt werden. Das sind Hinweise auf den Aufbewahrungsort von Organspendeausweis, Patientenverfügung sowie Vorsorgevollmacht und genannte Betreuerinnen oder Betreuer. Anlegen soll die Notfalldaten ein Arzt, der Überblick über alle Krankheiten hat. Ergänzen und aktualisieren können dann alle Ärzte. Versicherte können der Aufnahme bestimmter Angaben, zum Beispiel einer psychiatrischen Erkrankung, widersprechen. Wenn allerdings aufgrund des unvollständigen Datensatzes im Notfall der Patient oder die Patientin gefährdet ist, kann der Arzt die Erstellung bzw. Aktualisierung des Notfalldatensatzes verweigern. Ist eine Person in

DIE ELEKTRONISCHE GESUNDHEITSKARTE

einem Notfall nicht ansprechbar, weil sie zum Beispiel bewusstlos ist, dürfen die Daten von Rettungskräften (Notarzt, Notfallsanitäter usw.) oder anderen Personen (z. B. medizinisches Personal in der Notaufnahme) mit einem elektronischen Heilberufsausweis ausgelesen werden. Eine Internetverbindung ist zum Auslesen nicht erforderlich. Der Zugriff kann in diesem Fall ohne Zustimmung erfolgen und ohne PIN. Außerhalb eines Notfalles können Versicherte den Zugriff mit ihrer PIN schützen. Patientinnen und Patienten können die Notfalldaten im Rahmen einer ärztlichen Behandlung einsehen bzw. einen Papierausdruck bekommen. Erhält die versicherte Person eine neue Gesundheitskarte, müssen die Notfalldaten erneut gespeichert werden.

Zusätzlich zu den Notfalldaten können Versicherte ebenfalls auf dem Chip der eGK den elektronischen Medikationsplan speichern lassen. Um diese Funktion zu nutzen, braucht der Versicherte die sechsstellige PIN. Sie kann, wie schon erwähnt, bei der Krankenkasse angefordert werden. Ärzte müssen einen bundeseinheitlichen Medikationsplan erstellen, wenn mindestens drei verordnete Medikamente über vier Wochen oder länger eingenommen werden. Er enthält Informationen zu verordneten Medikamenten, Dosierungen und zur Einnahme. Patientinnen und Patienten haben Anspruch auf einen Ausdruck und, wenn gewünscht, auf Speicherung als elektronischer Medikationsplan (eMP) auf der eGK. Die versicherte Person muss dazu den eMP mit ihrer PIN freischalten. Dies erfolgt am Kartenterminal in der Arztpraxis. Standardmäßig kann der eMP nur dann auf der eGK gespeichert und ausgelesen werden, wenn die versicherte Person mit ihrer PIN den Zugriff frei gibt. Auf Wunsch kann nach dem erstmaligen Freischalten die PIN für weitere Zugriffe deaktiviert werden. Dann reicht es, wenn der Patient oder die Patientin die Karte übergibt. Das heißt, der Patient entscheidet immer, wer Zugriff auf die Daten hat, entweder durch Freigabe mit der PIN oder durch Übergabe der Karte. In Arztpraxen, Zahnarztpraxen und Apotheken werden die Medikationspläne erstellt und auf die Karte gespeichert. Nur bestimmte Berufsgruppen, Ärz-



te, Zahnärzte, Psychotherapeuten, Apotheker sowie deren Mitarbeitende dürfen den eMP lesen. Auf dem eMP können neben den aktuell verordneten Medikamenten auch nicht verschreibungspflichtige Arzneien gespeichert werden. Außerdem bleiben die in der Vergangenheit genommenen Medikamente im Datensatz. Sonstige Informationen können ebenfalls aufgenommen werden, zum Beispiel Allergien, Unverträglichkeiten, Körpergewicht usw. Die versicherte Person selbst hat keinen Zugriff auf die Daten, jedoch das Recht auf einen Ausdruck und kann entscheiden, wer die Daten auslesen darf.

Auch hier gilt, erhält die versicherte Person eine neue Gesundheitskarte, müssen die Daten erneut vom Arzt oder Apotheker auf die Karte gespeichert werden. Die Daten werden verschlüsselt auf der Gesundheitskarte gespeichert und können nur mit einem entsprechenden Ausweis von berechtigten Personen und mit Zustimmung des Versicherten ausgelesen werden.

Weitere Informationen auf gesund.bund.de unter „Gesundheit Digital“ und auf gematik.de

Märchen

– uralt und doch immer wieder neu verfilmt

„Es war einmal...“

Wenn eine Geschichte so beginnt, wissen die meisten Kinder auch heutzutage noch, dass es sich um ein Märchen handelt. Meistens kennen die Kinder diese Geschichten allerdings nicht vom Erzählen und Vorlesen, sondern von Hörspiel-CDs, aus Bilderbüchern oder Filmen.

Gerade in der Weihnachtszeit laufen Märchenfilme auf zahlreichen TV-Kanälen. „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ sind für viele ein absolutes Muss an Weihnachten, wie „Dinner for one“ an Silvester.

Aber was ist das Faszinierende an diesen alten Märchen? Und wie steht es mit der Qualität der Neuverfilmungen?

Diesen Fragen widmete sich der Medienkreis Bayreuth im Januar 2023 und erlebte einen überaus interessanten und vergnüglichen Nachmittag, der gerne zur Nachahmung empfohlen wird.

Zur Annäherung an das Thema „Märchen“ betrachteten die Teilnehmerinnen zunächst einen Tisch mit verschiedenen Gegenständen, die alle in Märchen vorkommen. (siehe Foto) Jede durfte sich 1-2 Gegenstände aussuchen, die sie an ein Märchen denken ließ, das sie als Kind besonders gemocht oder abgelehnt hatte. Anschließend stellte jede ihre Gegenstände vor und es entwickelte sich sofort ein angeregtes Gespräch.

Man erinnerte sich an den Trost, den viele Märchen spenden, weil das Gute letztendlich immer siegt, z. B. wenn das „Aschenputtel“ oder der Kleinste und angeblich Dummste am Ende als strahlender Held dasteht und die schöne Prinzessin oder den Prinzen heiraten darf. Die Erfahrung von Angst, Ungerechtigkeit oder Ablehnung wird thematisiert, aber auch die Überwindung aller Probleme durch Pflichtbewusstsein, Freundlichkeit und durch die Hilfe wunderbarer Mächte. Die oft grausame Bestrafung der Bösen (Die Hexe wird im Backofen gebraten), die ja in der Päd-

agogik zeitweise zu einer Ablehnung von Märchen führte, wurde bei den Teilnehmerinnen des Medienkreises eher als Genugtuung oder ausgleichende Gerechtigkeit empfunden. Als Kind war einem die Grausamkeit damals gar nicht so richtig bewusst oder man hat sie sich nicht näher vorgestellt.

(Zur Diskussion über pädagogischen und psychologischen Sinn und Nutzen von Märchen sei das Buch von Bruno Bettelheim „Kinder brauchen Märchen“ empfohlen.)

Märchen besitzen zeitlose Relevanz, weil sie tief in die Seele der Menschheit blicken und ein Spiegel überzeitlicher Ängste, Sehnsüchte und Erfahrungen sind. Sie thematisieren z. B. Konflikte zwischen Alt und Jung, Geschwisterrivalität, erwachende Sexualität, Trennung von der Familie, Grausamkeit und Tod, alles Themen, mit denen Kinder und Jugendliche bewusst oder unbewusst konfrontiert sind. Gleichzeitig vermitteln sie nach durchlebten Prüfungen und Aufgaben die Verheißung der Erlösung und der Überwindung des Bösen.





Das ist mehr als die Kitschromane oder Herzkino-Filme, die manchmal bestimmte Märchenmotive aufnehmen, bei denen es aber letztendlich nur auf das vorhersehbare Happy End hinausläuft.

Märchen im Film

28

Bei moderneren Märchenverfilmungen werden viele zunächst an den bereits genannten Film „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ denken oder an Zeichentrickfilme wie „Cinderella“, „Schneewittchen“, „Die Schöne und das Biest“ oder „Rapunzel – frisch verfönt“.

Besonders häufig wurde in den letzten Jahren das Märchen vom Schneewittchen verfilmt: Man denke an „Spieglein, Spieglein“ (2012) mit Julia Roberts als böser Stiefmutter, bei der der heutige Schönheitswahn thematisiert wird, an „Snowwhite and the Huntsman“ (2012) mit Kirsten Stewart und Charlize Theron, ein eher düsterer Film mit Horrorelementen oder an die Märchenparodie „Sieben Zwerge – Männer allein im Wald“ (2004) mit Otto.

Im Fernsehen findet man zahlreiche deutsche (DDR und BRD) Märchenproduktionen mit bekannten deutschen Schauspielerinnen und Schauspielern. Manche sprechen gar von einem regelrechten Märchenfilmboom seit den 2000er Jahren. Viele davon sind in den Mediatheken von ARD und ZDF verfügbar.

Rotkäppchen

Der Medienkreis Bayreuth beschäftigte sich speziell mit der Verfilmung von „Rotkäppchen“ (2012) mit Edgar Selge als dem bösen Wolf. (Grandios!)

Die Teilnehmerinnen waren von dem Film begeistert, trotz etlicher Neben-Episoden (z.B. Mobbing durch die Dorfkinder, Liebe zwischen Mutter und Jäger) und Neben-Personen (der kleine Anton, die putzsüchtige Bürgermeisterin, die erfinderische Öko-Großmutter), die im ursprünglichen Märchen nicht vorkommen. Für Erwachsene und größere Kinder wird es dadurch interessanter und lustiger. Handlungsdetails werden nachvollziehbarer: Warum lebt die Großmutter ganz allein im Wald? Warum wird das kleine Kind allein in den Wald geschickt? Bei den Gebrüder Grimm werden solche Fragen in einem Märchen generell nicht gestellt. Für kleinere Kinder sind die vielen Nebenschauplätze eher verwirrend. Allerdings bleibt die Grundhandlung im Film erhalten, brutalere Details (z. B. Bauchaufschlitzen) werden nur als Schattenbild gezeigt.

Fazit:

Ein sehenswerter Familienfilm, der allen gefallen wird.

Elke Thein

Leiterin des Medienkreises Bayreuth

Weitere Infos zum Thema:

www.maerchen-im-film.de

Wikipedia: weitere Infos zu jedem Märchen.

IRREFÜHRUNG IM NETZ EINDÄMMEN:

Klare Werbekennzeichnung gibt Nutzerinnen und Nutzern Orientierung

TRANSPARENZ-CHECK zur kommerziellen Werbung der Medienanstalten belegt klaren Zusammenhang zwischen Medienwissen und dem Erkennen von Werbung

Transparenz ist ein wichtiges Mittel, um die freie Meinungsbildung von Nutzerinnen und Nutzern zu ermöglichen. Zu diesem Ergebnis kam der neue Transparenz-Check der Medienanstalten zur kommerziellen Werbung. Es wurde deutlich, dass eine klare Kennzeichnung für die Hälfte der Befragten der wichtigste Hinweis ist, um Werbung zu erkennen. Und wer sich mit Medien auskennt, erkennt auch häufiger Werbung.

Instagram-Stories, TikTok-Clips oder Facebook-Posts sind für Viele die primäre Informations- und Unterhaltungsquelle und prägen damit die Meinungsbildung. Viele Anbieter solcher Inhalte sind in den letzten Jahren zu einflussreichen Influencern geworden. Damit Nutzerinnen und Nutzer redaktionelle Inhalte von Werbung unterscheiden können, haben sich Werbetreibende an bestimmte Kennzeichnungspflichten zu halten. Die Medienanstalten sichern über ihre Aufsichtsfunktion und die Förderung von Medienkompetenz eine von Transparenz geprägte Mediennutzung. „Nachdem wir in den vergangenen Jahren die noch recht junge, in der Zwischenzeit monetär und gesellschaftlich immer bedeutender werdende Influencer-Branche sensibilisiert haben, setzen wir die Werberegeln im Netz nun konsequent durch. Der Transparenz-Check zur kommerziellen Werbung zeigt uns dabei ganz klar den Weg: Eine korrekte Kennzeichnung von Werbung nach unseren Vorgaben hilft Nutzerinnen und Nutzern, Werbung in Sozialen Medien richtig zu erkennen“, erläutert Professor Christian Krebs, Koordinator des Fachausschusses Regulierung.

WERBUNG oder journalistische Information?

Im Transparenz-Check zur kommerziellen Werbung wurden auch sogenannte „Brand Stories“ untersucht. Advertorials, d.h. redaktionelle Werbeschaltungen sehen zwar optisch nach redaktionellem Inhalt aus,

sind aber tatsächlich Werbung. Nur 14 Prozent der Befragten haben ein solches Beispiel korrekt erkannt. Fast die Hälfte (48 Prozent) werteten diesen Beitrag als journalistische Information. Dies liegt vor allem am bekannten Absender, den 61 Prozent als Grund für die Einordnung angaben.



29

MEDIENWISSEN hilft, Werbung zu erkennen

Der Transparenz-Check zur kommerziellen Werbung zeigt ebenso: Wer sich besser mit Medien auskennt, dem fällt das Erkennen von werblichen Inhalten leichter. Bei einem als Werbung gekennzeichneten Posting ordnen 90 Prozent derjenigen mit hohem Medienwissen dieses korrekt ein, aber nur 32 Prozent der Befragten mit niedrigem Medienwissen. Das Medienwissen wurde beim Transparenz-Check mit einem Quiz gemessen.

Der Selbsttest Medienwissen ist im Forschungsportal der Medienanstalten zu finden: <https://faktenimpulse.de/portal/selbsttest/>

Die eigenen Antworten werden in Bezug auf die Studiendaten der Primärerhebung eingeordnet. Dort sind auch alle Ergebnisse des Transparenz-Checks zur kommerziellen Werbung und weitere Forschungsprojekte der Medienanstalten abrufbar.

Aus: die medienanstalten-PM 2/2023



Dieser Segensspruch für den Mitsommermonat ist großartig. Er ist ein Segen mit Zukunft und für die Zukunft. Mit der Magie der Worte zaubert er bereits den Wohlstand in unsere Vorstellungswelt und verweist damit auf Erntedank. Im Juni, im ersten Sommermonat, wird die Fülle der Natur sichtbar, davon malt dieser Segensspruch ein Bild: In der Morgensonne der Tau, der Weizen im hellen Grün, die Blumen und Blüten, Schmetterlinge, Spargel, Erdbeeren. Der Monat ist ein Fest der Fruchtbarkeit, des Wachstums und des Aufbruchs alles Lebendigen, er bringt uns Menschen mit dem längsten Tag große Wachheit und die Feier der Sommersonnenwende.

So jahreszeitlich verknüpft war mein erster Zugang und das hatte mein Herz für diesen Spruch eingenommen.

Ein kluger Ratschlag ist jedoch, ein Zitat nicht ohne Kontext zu betrachten. So habe ich die Bibelstelle gesucht und bin erschrocken. Dieser Segensspruch steht in der Bibel in der Mitte einer Geschichte über Brüderzoff. Es ist eine spannende Erzählung aus der Stammesgeschichte des Volkes Israel. Wir treffen auf Isaak und Rebekka. Da kommen Zwillinge auf die Welt, Esau und Jakob, und sie könnten unterschiedlicher nicht sein. Esau, der Erstgeborene ist draußen unterwegs, auf den Feldern und bei der Jagd. Um seinen Hunger zu stillen, lässt er sich sein Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht abhandeln. Da ist als Gegenentwurf Jakob, der sich bei den Zelten aufhält und eine enge Verbindung mit seiner Mutter Rebekka pflegt. Und dann heiratet Esau auch noch die falsche(n) Frauen.

Solche Brüdergeschichten kommen uns ja nicht ganz fremd vor, wahrscheinlich hat die Presse im vergangenen Monat auf einen ähnlichen Brüderzoff im englischen Königshaus wieder seine Aufmerksamkeit gerichtet. Dabei ist sich die öffentliche Meinung sicher, der eine hat die falsche Frau geheiratet.

Aber zurück zur Erzählung, in der Isaak, alt geworden, nun sein Haus bestellen will. Dazu soll es ein Mahl geben, an dessen Ende der Segen weitergegeben wer-

den soll. Er bittet seinen erstgeborenen Sohn Esau um dieses Mahl. Doch Rebekka hört von dieser Bitte und ermutigt Jakob, ihren Lieblingssohn, dem zuvorzukommen. So arrangieren die beiden ein Mahl und eine Kostümierung, die Isaak täuschen kann. Und die beiden sind schneller und bringen Isaak das Gericht. Und obgleich Isaak die Stimme irritiert, können ihn Jakobs falsche Bezeugung, die mit Fell kaschierten Hände und Hals sowie der Geruch des Kleides von Esau überlisten. Isaak segnet Jakob mit dem Segensspruch „Gott gebe dir vom Tau des Himmels und vom Fett der Erde und Korn und Wein die Fülle“ hat. Isaak ist der, der mit diesem Segen Jakob und die Zukunft seines Stammes unter Gottes Wohlwollen stellt und auch weitreichende Herrschaftszusagen macht. Dieses Zusagen von Lebensglück ist der erste Höhepunkt der Geschichte.

Gott gebe dir
vom Tau
des Himmels
und
vom Fett
der Erde
und Korn
und Wein
die Fülle.
Gen 27,28(L)

Jakob mit dem Segensspruch „Gott gebe dir vom Tau des Himmels und vom Fett der Erde und Korn und Wein die Fülle“ hat. Isaak ist der, der mit diesem Segen Jakob und die Zukunft seines Stammes unter Gottes Wohlwollen stellt und auch weitreichende Herrschaftszusagen macht. Dieses Zusagen von Lebensglück ist der erste Höhepunkt der Geschichte.

Esau kommt zu spät. Für ihn ist kein Segen mehr verfügbar, der Clansegen ist bereits weitergegeben. Was für eine bittere Geschichte. Bei Esau herrschen Enttäuschung, Tränen und Wut. Esau drängt auf einen väterlichen Segen. Dieser Segen kann ihm all dies nicht versprechen, was Jakob zugesprochen wurde. Aber, er sagt ihm einen letztendlich versöhnlichen Ausgang in der Beziehung zu seinem Zwillingenbruder zu.

Rebekka und Isaak drängen darauf, dass Jakob weggeht, zu seinem Onkel. Sie setzen auf die mütterliche Verwandtschaft und dass Jakob dort eine Familie gründet und auf Zeit. Und es wird viel, viel Zeit brauchen, bis dieser Brüderzoff einen friedlichen Ausgang nehmen kann. Aber es werden getrennte Wege bleiben, wie es bereits getrennte Lebensweisen waren. In einem aber sind sich die Brüder einig, ihnen sind die Worte wichtig, die ihnen zugesagt werden. Sie glauben an und vertrauen auf die geheimnisvolle Macht des Wortes.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen für diesen Sommermonat mit den Worten der Bibel in gerechter Sprache: *So gebe Dir denn Gott vom Tau des Himmels und vom Reichtum der Erde und Korn und Most in Fülle.*

Johanna Beyer, München

(entnommen aus dem DEF-Andachtsheft 2023)

Der Deutsche Evangelische Frauenbund sucht weitere Unterstützerinnen!

Falls Sie unsere Arbeit, unsere Angebote und unser Engagement unterstützen möchten, freuen wir uns über jede Spende. Selbstverständlich erhalten Sie darüber eine Spendenbescheinigung.

Hier unser Spendenkonto: Evangelische Bank
IBAN: DE19 5206 0410 0003 5080 56 | BIC: GENODEF1EK1

ANTRAG AUF MITGLIEDSCHAFT

im Deutschen Evangelischen Frauenbund, Landesverband Bayern e.V.

Ich möchte dem DEF Bayern gerne beitreten:

- als Einzelmitglied
- als Mitglied im Ortsverband *)
*) Wir leiten Ihren Mitgliedsantrag gerne an den Ortsverband Ihres Wohnortes weiter bzw. nennen Ihnen einen Ortsverband in Ihrer Nähe.

Bitte nehmen Sie mich in die

- Evangelische Arbeitsgemeinschaft Medien auf. *(Keine Zusatzbeiträge)*

Bitte nehmen Sie mich auch in die

- Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte (AEH) auf. Der Förderkreisbeitrag beträgt 15,- Euro jährlich.

Name

Adresse

Tel.

eMail

Wir freuen uns, dass Sie in unseren Frauenverband eintreten wollen.

Wir nehmen baldigst Kontakt mit Ihnen auf.

Bitte senden Sie den Antrag an die:

DEF-Geschäftsstelle

Kufsteiner Platz 1, 81679 München

eMail: info@def-bayern.de, Fax. 089 9810 57-89



IMPRESSUM

Verantwortlich für den Inhalt:
Katharina Geiger

Redaktion: Katharina Geiger, Eva Schmidt

Gestaltung: www.anjagrote-designkultur.de

Bildrechte: Wenn nicht anders angegeben – privat. Titelseite Pixabay

Herausgeber:

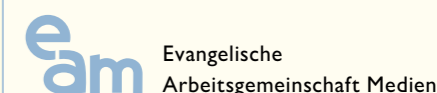
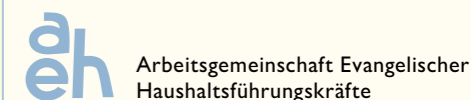
Deutscher Evangelischer Frauenbund,
Landesverband Bayern e.V.

Kufsteiner Platz 1, 81679 München
Tel. 089 9810 57-88
eMail info@def-bayern.de



Aktuelle Informationen sowie alle Artikel des „def aktuell“ finden Sie auf unserer Homepage. Nutzen Sie auch unser Archiv.

Gerne nehmen wir Ihre Leserbriefe per eMail an.



*
IMPRESSIONEN

